

## Das Taiwanesische im deutschen Satzbau

Im Ausland haben die deutschen Baufirmen einen guten Ruf, auch die deutschen elektronischen Geräte. Alles aus Deutschland ist stabil gebaut und hält lange, denkt man zum Beispiel im Irak, aber auch in anderen arabischen Ländern. Es existiert sogar ein Ausdruck, der als sexistisch einzustufen ist: »die deutsche Maschine«. Man verwendet ihn, wenn eine ältere Frau sehr gut aussieht. »Sie ist eine echte deutsche Maschine.« Das bedeutet, sie ist verdammt sexy und hat sich gut gehalten. Im Gegensatz dazu gibt es auch eine andere Wendung: »taiwanesisches Gerät«. Das sagt man, wenn Dinge nicht gut funktionieren und schnell kaputtgehen, wie eben billige taiwanesische Geräte. »Er ist sehr sensibel, wie ein taiwanesisches Gerät.« Das bedeutet, er ist schnell gekränkt oder schlechtgelaunt. »Die Ehe wird taiwanesisch.« Das heißt, die Ehe funktioniert nicht mehr.

In Deutschland selbst findet sich beides wieder: die deutsche Maschine und das taiwanesische Gerät. Deutschland hat zum Beispiel eine reiche und vielfältige Architekturgeschichte. Es gab zahlreiche Baumeister und Architekten. Auch in der Gegenwart entstehen noch immer wunderbare Bauwerke. Nur nicht in Berlin, wo man auf Außerirdische wartet, die vielleicht das chronische Wohnraumchaos der Metropole in den Griff bekommen oder den Flughafen fertigstellen. Der deutsche Satzbau ist wie die Bauwerke dieses Landes gestaltet. Der Hauptsatz ist klischehaft perfekt, aber der Nebensatz ist berlinerisch und taiwanesisch zugleich.

Für Menschen, die anfangen Deutsch zu lernen, ist der deutsche Hauptsatz zunächst das Labyrinth einer unstrukturierten Welt. Aber wenn man diese Sprache weiterverfolgt, entdeckt man als Fortgeschrittenen ganz bald, dass der deutsche Satzbau einer der feinsten der Welt ist. Im Hauptsatz ist er im Vergleich zu dem vieler anderer Sprachen tatsächlich sehr flexibel. Das Verb ist an seinem richtigen Platz: in der zweiten Position. Das Subjekt steht am Anfang. Andere Satzglieder wie Orts- oder Zeitangaben können aber auch am Anfang oder nach dem Verb stehen. Alles ist klar und deutlich und überhaupt nicht dramatisch. Hier ein Beispiel der wunderbaren Möglichkeiten, die der deutsche Hauptsatz bietet:

Ali Baba liebt seit Jahren den deutschen Hauptsatz.

Seit Jahren liebt Ali Baba den deutschen Hauptsatz.

Den deutschen Hauptsatz liebt Ali Baba seit Jahren.

Ali Baba liebt den deutschen Hauptsatz seit Jahren.

Es ist immer der gleiche Satz mit dem gleichen Inhalt und den gleichen Wörtern. Wie wunderschön! Für Prosa und Poesie sind diese Möglichkeiten ein großes Geschenk. Diese Flexibilität ist die Schatzkammer der deutschen Sprache.

Doch wie sieht es mit den Nebensätzen aus? Der Satzbau eines Nebensatzes im Deutschen ist einer der schrecklichsten Auswüchse aller Sprachen weltweit. Er ist grundlos kompliziert, denn man darf das Verb nur ans Ende des Satzes stellen, etwa in den Relativ-, Adverbial- oder Attributsätzen. Wieso denn ans Ende? Warum darf das Verb nicht in der zweiten Position stehen wie im Hauptsatz? Eine Begründung gibt es nicht. Befehl. Deutsch eben. Und Nebensätze eben.

Ali Baba bildet nur Hauptsätze, weil er den Nebensatz nicht leiden kann.

Ein Spatz, zum Beispiel, hat zwei Flügel. Er fliegt. Der Spatz (Täter) und das Fliegen (Tat) stehen nebeneinander und gehören zueinander. Warum sollen Zeit- und Ortsangabe, die Geschwindigkeit des Windes, die Zahl der Federn, die Farbe des Himmels und viele andere Dinge plötzlich in diesem einfachen Satz mit dem Spatz und dem Fliegen zwischen dem Täter und der Tat stehen, wenn es ein Nebensatz ist? Sie könnten in einem anderen Satz oder nach dem Verb aufgeführt werden. Warum ausgerechnet zwischen Subjekt und Verb? Im Deutschen wartet man im Nebensatz endlos auf das Verb, man wird ungeduldig, kraftlos, ist total gelangweilt, und dann erst taucht es auf. Dabei geht es aber nur um: Der Spatz fliegt.

Der deutsche Nebensatz erinnert mich oft an zwei Behörden, mit denen ich viel Zeit in meinem Leben verbringen musste. An eine irakische und an eine deutsche Behörde. Sie standen jahrelang zwischen meinem Studium und mir. Sie haben immer wieder verhindert, dass ich (der Student) meine Tätigkeit (studieren) normal ausüben durfte.

Als ich in Bagdad mein Abitur bestanden hatte, bekam ich die Zulassung zur Universität. Die Fächer Mathematik, Physik und Chemie hatten eigentlich die schlechtesten Noten in meinem Zeugnis, trotzdem musste ich das Fach Finanzwissenschaft studieren. Ich habe mir das nicht ausgesucht. Statt dessen wollte ich gern Literaturwissenschaft studieren und wäre sogar mit Lehramt zufrieden gewesen, aber das war eben nicht meine Entscheidung, denn den Abiturienten wurde vom Bildungsministerium einfach ein Platz zugewiesen. Ob man diesen wollte oder nicht, dafür interessierte man sich in dieser Behörde nicht. Von meinem Studium der Finanzwissenschaft habe ich nicht viel mitbekommen. Zwei Semester lang saß ich gelangweilt im Seminarraum und las heimlich Gedichtbände und Romane.

Dann wurde ich aus politischen Gründen exmatrikuliert, und mein Leben überschlug sich. Später im Ausland, etwa ein Jahrzehnt später, träumte ich noch immer von einem Literaturstudium. In Deutschland jedoch stand mir dann keine irakische, sondern erst mal eine deutsche Nebensatz-Behörde im Weg. Sie nennt sich: Zeugnisanerkennungsstelle für den Freistaat Bayern. Zuerst sagte man mir, mein irakisches Abitur werde nicht anerkannt. Mit diesem Problem haben

nicht nur Iraker zu tun, sondern auch Menschen aus anderen Ländern. Irgendwann wurde es doch anerkannt, ich musste aber zuerst noch zum Studienkolleg, einem für Ausländer obligatorischen Vorbereitungskurs für das Studium, wobei in meinem Fall nur eine Richtung in Frage kam: Technik und Naturwissenschaft. Es seien einfach zu wenig geisteswissenschaftliche Fächer in meinem irakischen Zeugnis aufgeführt, hieß es.

»Das Studienkolleg besuche ich gern. Aber wieso sollte ich Informatik oder Mathematik studieren?«, fragte ich den Angestellten der Zeugnisanerkennungsstelle für den Freistaat Bayern. »Literatur, bitte!«

»Das geht nicht.«

»Darf ich dann vielleicht Philosophie, Kunstgeschichte oder Archäologie studieren?«

»Dann bringen Sie uns bitte ein Zeugnis mit geisteswissenschaftlichen Fächern!«

»Woher?«

»Keine Ahnung!«

Ich war unendlich traurig und versuchte, die ganze Angelegenheit zu vergessen und abzuhaken. Ich jobbte weiter und wartete auf mein Leben. Nach dem Sturz der irakischen Diktatur erzählte mir mein Bruder am Telefon, es gebe in Bagdad nun die Möglichkeit, die Abiturprüfung mit Richtung Geisteswissenschaft zu absolvieren, wenn man bereits ein anderes Abitur habe. Ein neues irakisches Gesetz, ein neuer Paragraph. Ich meldete mich sofort als Fernschüler an. In jener Zeit

arbeitete ich für eine Reinigungsfirma in München und putzte frühmorgens die Büroräume einer Frauenzeitschrift, die *Freundin* heißt, und am Nachmittag putzte ich ein privates Krankenhaus, das fast immer leer war. Nebenbei lernte ich für die Prüfung. Nach einem Jahr bekam ich das zweite Abitur meines Lebens. Wieder tauchte ich in der Zeugnisanerkennungsstelle für den Freistaat Bayern auf, doch meine beiden Zeugnisse waren noch immer nicht ausreichend, um sofort mit dem Studium beginnen zu können. Ich sollte trotzdem zuerst das Studienkolleg besuchen. Davor aber musste ich auch noch eine Zentrale Mittelstufenprüfung (ZMP) im Goethe-Institut bestehen. Mit diesem Zeugnis weist man nach, dass man gute Kenntnisse der deutschen Standardsprache besitzt. Mit dem ZMP-Zeugnis konnte ich mich dann um einen Platz in einem Studienkolleg bewerben und musste dort wiederum erst noch einen schriftlichen Aufnahmetest bestehen, um eine Zulassung zu bekommen. Ich erledigte das alles und bewarb mich in Halle, Greifswald, München, Berlin und Potsdam. Nur in Potsdam und Halle hatte ich Erfolg bei diesem Aufnahmetest und entschied mich dann für Potsdam, weil diese Stadt in der Nähe von Berlin liegt. Halle nicht, Halle liegt einfach nur an der Saale.

In Potsdam also wurde ich endlich am Studienkolleg immatrikuliert. Ich lernte zwei Semester lang Sozialkunde, Deutsch, Literatur und andere Fächer und machte dann das dritte Abitur meines Lebens: ein deutsches Abitur dieses Mal, um endlich, endlich, endlich mit dem Studium anfangen zu dürfen. So kompliziert kann man das Leben von Menschen

gestalten, wenn man sich zwischen sie und ihre Tätigkeiten stellt. Und genau das passiert alles auch im Nebensatz der Deutschen.

Es ist doch seltsam, wenn ein Täter seine Tat nicht durchführen darf, weil unendlich viele Nebentäter plötzlich dazwischenkommen und ihre Tat zuerst begehen wollen. Seine Tat darf er erst am Ende vollziehen, obwohl er der Haupttäter ist. Es ist, als ob man sich in seiner eigenen Wohnung nicht aufs Sofa legen dürfte, bevor nicht die Nachbarn, die Großmutter und die Bundespolizei es einem erlauben. Eine sehr absurd Vorstellung. Der Nebensatz im Deutschen funktioniert nur auf diese kuriose Art. Welcher Sinn steckt hinter dieser Entfernung zwischen Subjekt und Verb?

Also – ohne schlechtes Gewissen könnte doch das Verb in die zweite Position gestellt werden. Wieso nicht?

Man könnte zum Beispiel Subjunktionen wie DASS, WEIL oder DAMIT wie einen »Satzkleber«, wie die Konjunktionen UND, ABER, ODER und DOCH verwenden. So einfach ist das.

Deutsch

Ali Baba hat viel gelernt, aber er hat die Prüfung nicht bestanden, weil er den deutschen Nebensatz nicht versteht.

Es entstehen keine Nachteile, denke ich, wenn WEIL wie ABER verwendet wird. Man kann beides als »Satzkleber« gebrauchen, beides kann Klebstoff in der Sprache sein. Es ist

nur von Vorteil, wenn man die Möglichkeit hat, den Nebensatz wie einen Hauptsatz zu nutzen. Alle besonderen Eigenschaften des deutschen Hauptsatzes wären damit auch im Nebensatz vorhanden, und das macht die Sprache reicher und lebendiger. Es gibt keine Entfernung und keine Distanz mehr zwischen den Tätern und ihren jeweiligen Taten.

Man kann in diesem Fall auch leicht zwischen Haupt- und Nebensatz und allen Sätzen unterscheiden. Den Nebensatz erkennt man sofort am »Satzkleber« wie WEIL oder DASS oder ABER. Außerdem müssen Nebensätze im Deutschen immer durch ein Komma vom Hauptsatz getrennt werden. Das können wir ja alle weiter so machen.

#### Neudeutsch

Ali Baba hat bestanden nicht de Prüfung, weil er versteht nicht de deutsch Nebensatz.

»Ali Baba hat bestanden nicht de Prüfung« ist ein Hauptsatz.

»... weil er versteht nicht de deutsch Nebensatz« ist ein Nebensatz.

Ein Komma und der »Satzkleber« WEIL markieren den Nebensatz.

Alle Nebensätze verhalten sich wie Hauptsätze. Man kann sie auch bezeichnen, wie man will – es macht keinen Unterschied. Ich finde diese neue Variante des Nebensatzes logisch, und auch beim Lernen der deutschen Sprache wäre sie sehr hilfreich. Die Sprache hat damit eine klare Struktur und

sieht nicht wie der Berliner oder Frankfurter Hauptbahnhof aus, wo man alles finden kann außer einer klaren und logischen Anordnung der Dinge. Man muss auch nicht warten, bis das Verb irgendwann auftaucht, um zu verstehen, worum es geht. Ein Verb ist doch kein Zug der Deutschen Bahn, kein ICE, dessen natürliche Bestimmung es ist, verspätet zu sein. Das Verb soll pünktlich kommen, damit wir unsere Ruhe bewahren. Ebenso sollen Hilfsverben mit ihren Verbformen in den Haupt- und Nebensätzen zusammengeführt werden und die zweite Position im Satz behalten. Das macht vieles leichter. Auch an der Universität ist das von Vorteil. Deutsche Seminarräume sind für viele Studierende riesige Schlafzimmer, sie warten das gesamte Studium über auf das Verb im Nebensatz. Es ist kein Wunder, dass an den deutschen Universitäten enorm viel Kaffee und Massen an Kopfschmerztabletten konsumiert werden. Auch viele Lernende in den Sprachschulen leiden darunter, immer daran zu denken, wann sie endlich das Verb im Nebensatz verwenden dürfen.

Das Gähnen ist das einzige Ergebnis des gegenwärtigen Nebensatzes. Jeder Dozent oder Politiker, der noch so hohle Inhalte vorzutragen hat, kann sie wichtig erscheinen lassen, indem er sie seinen Zuhörern mit unendlich vielen Nomina und Komposita an den Kopf wirft und am Ende sein armseliges Verb auf sie ausspuckt. So machen sich solche Leute mit den billigsten Tricks der Sprache wichtig.

Ich schlage also vor, im Nebensatz immer das Verb in die zweite Position zu stellen. So wie im Hauptsatz. Wenn ein »Satzkleber« wie DASS, ODER oder WEIL auftaucht, ist der

immer in der Null-Position. Hier ist die übliche Regel für einen einfachen »Satzkleber«:

Hauptsatz			Hauptsatz/Nebensatz			
Subjekt	Verb	...	Satzkleber	Subjekt	Verb	...
I	II	III	0	I	II	III
Ali Baba	ist	fleißig,	denn	er	lernt	weiter Deutsch.

Also, man sagt nicht mehr:

Ali Baba lernt weiter Deutsch, weil er den deutschen Satzbau liebt.

Man sagt jetzt:

Ali Baba lernt weiter Deutsch, weil er liebt die deutsche Satzbau.

Eine Frage könnte jetzt natürlich auftauchen: Was macht man mit dem sogenannten »Infinitivsatz«? Im Deutschen gibt es da bestimmte Wendungen, mit denen wir üblicherweise einen Infinitivsatz einleiten.

Ali Baba muss erst einmal lernen, den Nebensatz zu bilden.

Der Infinitivsatz ist eine der feinsten Arten der Satzbildung. In einem derartigen Satz kommen auch selten Bindewörter vor. Vielleicht könnte ein Dichter auf solche Ideen gekommen sein. Dieser Satz stellt kein Problem dar, erfahrungsgemäß ist er bei den Lernenden sogar sehr beliebt, denn seine Form ist leicht zu merken.

Er darf weiter existieren. Wenn jedoch ein »Satzkleber« auftaucht, soll der Satz natürlich nach den neuen Regeln funktionieren.

Also – jede Tat gehört zu einem Täter. Es ist normal, dass man seine Tat sofort durchführen will. Ein Spatz fliegt eben, wenn er fliegen will. Das ist die Natur der Dinge. Keiner hat das Recht, grundlos dazwischenzustehen. Jeder darf sofort das tun, was er tun will. Aber bitte tun Sie das nicht zwischen dem Spatzen und seinen Flügeln. Die Welt ist groß.

Die Form der Nebensätze mit »Satzklebern«, die ich vorgeschlagen habe, existiert bereits in der deutschen Sprache. Sie ist nicht meine Erfindung, ich benenne sie deshalb auch nicht nach mir, wie es Forscher oft tun, wenn sie etwas Neues entdecken. Also wenn man von dieser Konstruktion spricht, soll man nicht vom »Khider-Nebensatz« sprechen. Die Vorteile dieser Regel sind jedoch zahlreich. Das Verb erwirbt sich dadurch einen guten Ruf, es ist schnell und pünktlich an seinem Platz und unterscheidet sich enorm von einem ICE. Studenten warten nicht mehr das gesamte Studium über auf das Verb in einem Nebensatz, sondern konzentrieren sich auf den Inhalt. Lernende, die den Satzbau des Hauptsatzes bereits beherrschen, können sofort alle Formen der Nebensätze

bilden. Das macht den deutschen Satzbau nicht nur zu dem flexibelsten, sondern auch zu dem sinnvollsten der Welt, der weder berlinerische noch taiwanesische Eigenschaften besitzt, der Spatz fliegt darin frei und glücklich wie Ali Baba.

Ali Baba ist sehr glücklich, weil er kann verzichten jetzt auf de Verb an de Ende von de Nebensatz.

Das Verb steht immer nach dem Subjekt.

Das Verb darf niemals ans Ende eines Satzes gestellt werden. Der Infinitivsatz ist eine Ausnahme.

Subjunktionen und Konjunktionen sind »Satzkleber«.

Nach einem »Satzkleber« folgt erst das Subjekt und dann das Verb.

Ein Komma trennt die Nebensätze von den Hauptsätzen.

## Die leidenden Materien in den Bundesländern

In Deutschland gibt es sechzehn Bundesländer und noch wesentlich mehr Regionen mit ihren diversen Dialektien. Deutschland kann von Landstrich zu Landstrich sehr unterschiedlich sein, sowohl was die Sprache als auch was den Charakter der Menschen betrifft. Ein Brötchen heißt in Hamburg RUNDSTÜCK, in Berlin aber SCHRIPPE, irgendwo anders SEMMEL. Es gibt noch viel mehr Bezeichnungen dafür. Frikadellen heißen BULETTEN, FLEISCHPFLANZERL, FLEISCHLEIBERL und so weiter.

Berliner sind für ihre freie Schnauze und ihren trockenen Humor bekannt. Wenn Sie in Berlin ein Bier bestellen und höflich fragen: »Könnte ich ein Bier bekommen?«, dann sagt der Berliner Wirt: »Möglich wär das, aber dafür müssten Sie es bestellen!« Pfälzer hingegen sind die Lockersten unter den Deutschen, ziemlich ausgelassen und liebenswürdig. Mit ih-